Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 2 (1947)
Heft: 12

Artikel: Holzflössen auch bei uns
Autor: Frei-Sulzer, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654182

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

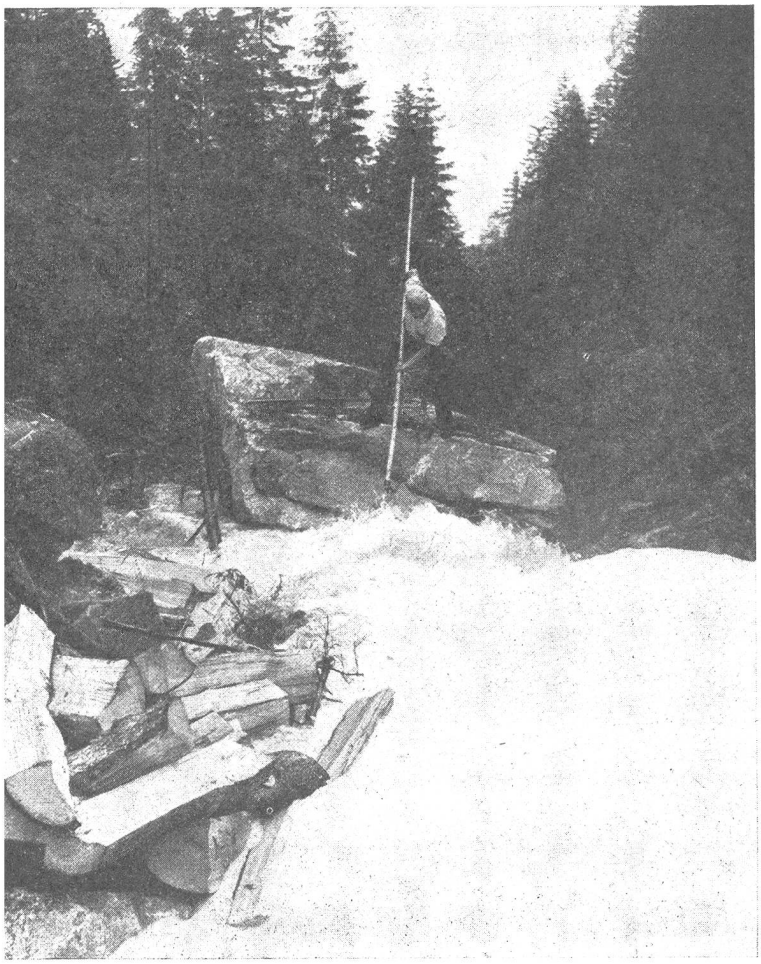
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

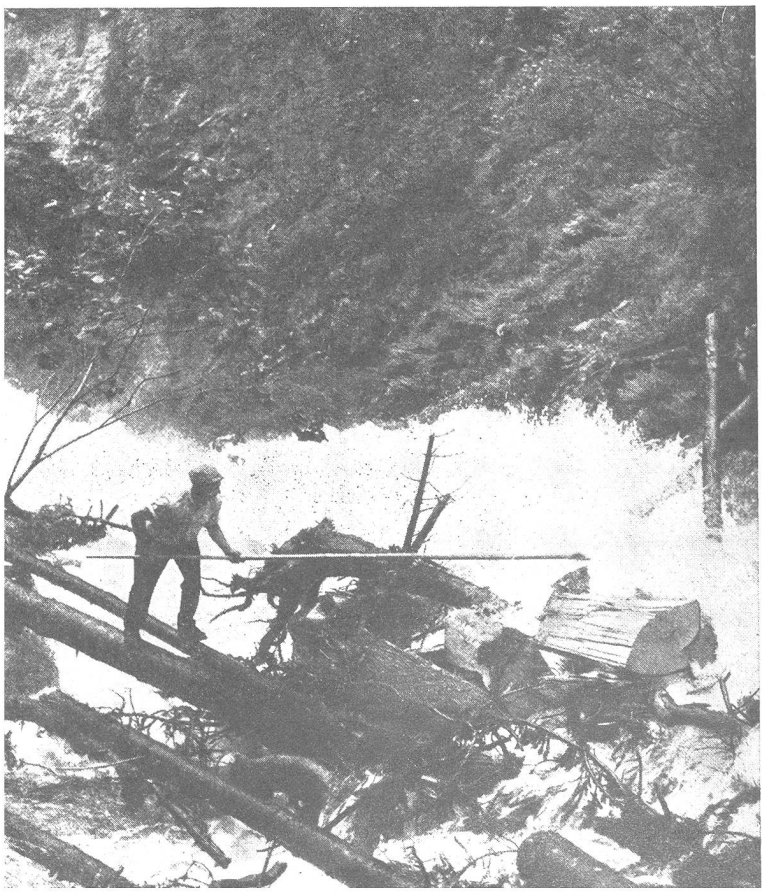
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HOLZFLÖSSEN AUCH BEI UNS

Von Dr. Max Frei-Sulzer



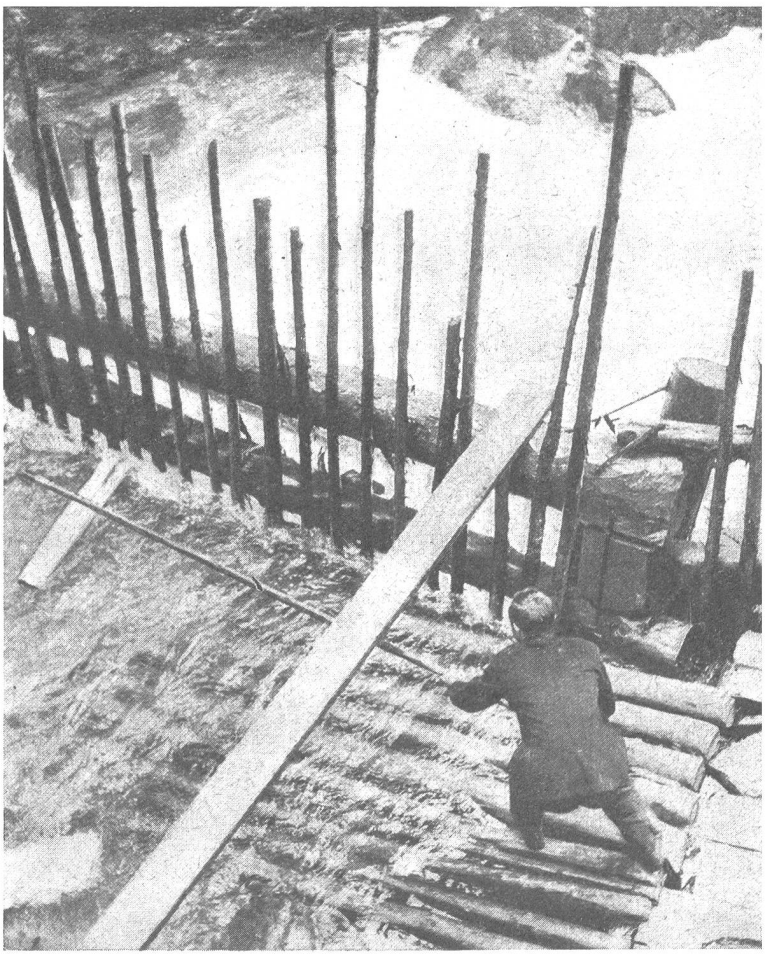


Wer kennt nicht die prächtigen Bilder aus Kanada oder Finnland, oder von der Donau, wo die Holzflößerei in großem Maßstabe betrieben wird? Mancher Reisende, der begeistert von seinen Eindrücken aus der Fremde berichtet, ist sehr erstaunt, wenn er hört, daß auch bei uns in der Schweiz das Holzflößen früher weit verbreitet war und daß es sogar heute noch in abgelegenen Gebirgstälern ausgeübt wird. In unserem Land, wo breite Ströme fehlen, begegnet man zwar nirgends eigentlichen, aus vielen Stämmen zusammengebundenen «Flößen», die von einer die Fahrt mitmachenden Besatzung mit langen Rudern oder «Stacheln» gelenkt werden, wohl aber Einzelstämmen, die dem Wasser zum Transport übergeben wurden.

Von alters her haben private Waldbesitzer, Korporationen, Gemeinden und der Staat den Wald als eine Quelle des Reichtums auszuschöpfen gewußt, um ihre leeren Kassen wieder zu füllen. Besonders in Kriegszeiten mit ihrem großen Geldbedarf wurde die Holznutzung gewaltig übersteigert, und auch im Anschluß an den jüngsten Weltkrieg fehlt es nicht an Beispielen für solchen traurigen Raubbau. Es ist selbstverständlich, daß zuerst alle diejenigen Wälder der Axt zum Opfer fielen, die nahe an günstigen Verkehrswegen lagen. Nicht überall bestanden gute Straßen oder Schlittwege für den Abtransport des Holzes und deshalb wurden auch die Gewässer zu seiner Beförderung ausgenützt. Die Holzversorgung der Stadt Zürich zum Beispiel erfolgte noch bis vor hundert Jahren vorwiegend auf dem Wasserwege, indem sowohl die Sihl als auch der Zürichsee zum Holzflößen ausgenützt wurden. Unterwegs ging aber immer sehr viel Holz verloren. In den Urkunden des Staatsarchivs und des Stadtarchivs finden sich darüber recht bezeichnende Angaben. In den Jahren 1616 bis 1619 bezahlte der Sihlamtsverwalter den Lieferanten im oberen Sihltal (Kanton Schwyz) 191 077 Scheiter. Davon kamen unten am Rechen der Sihl in Zürich nur 75476 an, das heißt nur 40 Prozent! Vieles wurde unterwegs gestohlen, anderes, besonders das nicht trockene Buchenholz, sank unter und blieb im Flußbett hängen; ein großer Anteil mag auch bei Hochwasser fortgetragen worden sein. Noch schlimmer war das Verhältnis bei den großen Stämmen für die Sägerei. Im Jahre 1619 wurden zum Beispiel 552 «Sagbäume» bezahlt, aber es kamen nur 134 davon in Zürich an.

Heute findet sich die Holzflößerei bei uns besonders noch im reichbewaldeten Einzugsgebiet vieler Wildbäche, wohin sich ein Straßenbau nicht lohnen würde. Dort gibt die Natur selber das Beispiel und bringt bei jedem Hochwasser große Haufen von Ästen, Strünken und oft ganze Bäume zu Tal. Die Bergbauern schlagen in diesen abgelegenen Wäldern das Holz während des Winters und rüsten es für den Transport durch das Wasser, indem sie es in etwa meterlange Rundhölzer zersägen und eventuell noch der Länge nach zu großen Scheitern spalten. So türmen sich im Laufe des Winters am Ufer der Bäche und Flüsse ganze Berge von aufgerüstetem Holz. Im Frühling, zur Zeit der Schneeschmelze, übergibt man das Holz den tosenden Wassern, um es unten im Tale an geeigneter Stelle wieder aufzufangen. Oft ist es nötig, hiezu besondere Rechen zu bauen, damit das Holz nicht als herrenloses Strandgut über das Ziel hinausgeschwemmt wird. In vielen Tälern wurden außerdem eigene kleine Stauseen gebaut, deren Wasser plötzlich abgelassen werden kann, so daß der Schwall auch große Stämme mitträgt.

Das Flößen ist ein gefahrvoller und schwieriger Beruf, denn das Holz muß auf dem ganzen Wege durch den Bach verfolgt werden, so wie es unsere Bilder aus dem Fellital im Kanton Uri zeigen. Überall stellen sich Hindernisse in den Weg. Wie bald hat sich ein Stamm quer zwischen zwei Felsblöcken eingekeilt und sperrt so die Bahn auch für alle folgenden. Mit einer langen Stange, die vorn zwei spitze Haken trägt, versucht der Flößer vom Ufer aus das Holz wieder in die richtige Lage zu bringen. Oft steht er knietief im eisigen Wasser, immer in Gefahr, auszurutschen und von den schweren Stämmen zermalmt zu werden. An engen Stellen des Bachbettes, die besonders gefährdet sind, legt er einen Baumstamm quer von einem Ufer zum anderen und macht von dieser improvisierten Brücke aus die festgeklemmten Stämme wieder flott. Damit keine gefährliche Stockung eintritt, erfordert dieser Beruf rasches Handeln und starke Arme. Nur einer, der den Wildbach und seine Tücken genau kennt, wird es fertig bringen, das Holz sicher zu Tale zu geleiten.



Die Verluste, wenn das Holz unterwegs stecken bleibt oder wenn es vom Hochwasser unaufhaltsam fortgetragen wird, sind groß. Daher versucht die moderne Forstwirtschaft, das Flößen möglichst zu umgehen, zum Beispiel durch Anlage von Luftseilbahnen für den Holztransport. Damit wird der gefahrvolle aber schöne Beruf des Flößers langsam aussterben, und unsere Bilder werden endgültig der Vergangenheit angehören.

Photos Ernst Brunner, Luzern